



Reinhold Gravelmann

Jugend in der Krise

Die Pandemie
und ihre Auswirkungen

BELTZ JUVENTA

Reinhold Gravelmann
Jugend in der Krise

Reinhold Gravelmann

Jugend in der Krise

Die Pandemie und ihre Auswirkungen

BELTZ JUVENTA

Der Autor

Reinhold Gravelmann, Jg. 1960, Dipl. Sozialpädagoge und Dipl. Pädagoge. Referent beim AFET-Bundesverband für Erziehungshilfe e. V.

Arbeitsschwerpunkte: Migration, Jugend, beruflicher Übergang, Digitalisierung, Kinder- und Jugendhilfe

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-6758-3 Print
ISBN 978-3-7799-6759-0 E-Book (PDF)

1. Auflage 2022

© 2022 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Myriam Frericks
Satz: Datagrafix, Berlin
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor_innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

1) Einleitende Vorbemerkungen	9
2) Jugendzeit als bedeutende Entwicklungsphase beeinträchtigt durch die Pandemie	12
a) Fragile Jugendzeit wird durch die Corona-Pandemie zusätzlich beeinträchtigt	12
b) Jugendzeit als hoch bedeutsame Lebensphase	13
c) Verselbstständigung im Zwangskontext Corona	14
d) Selbstpositionierungsprozesse unter erschwerten Rahmenbedingungen	15
e) Ungleiche Chancen bei der Bewältigung der Kernherausforderungen	15
3) Jugend in der Pandemie – Der fehlende Rock n Roll des Lebens	17
a) Die Discokugel im Stillstand – Der Corona-Blues	17
b) Corona-Blues – in allen Freizeitbereichen	19
i) Vereinsaktivitäten	20
ii) Sportliche Aktivitäten Jugendlicher in der Coronazeit	21
i) Sportliche Aktivitäten Jugendlicher durch Corona ausgebremst	22
ii) Soziale Spaltung auch im Sport	24
iii) Ehrenamtliches Engagement	24
iv) Gleichaltrige werden vermisst	25
v) „Liebe in Zeiten der Cholera“ (Gabriel García Márquez)	26
4) (Zwangs)Bindung Jugendlicher an das Elternhaus	28
a) Familiensituationen unter Coronabedingungen	29
b) Günstige Rahmenbedingungen erleichtern die familiäre Situation in der Corona-Krise	30
c) Das Verhältnis von Jugendlichen aus prekären Verhältnissen zu ihrer Familie	30
d) Besondere Familienkonstellationen	31
e) Familien mit häuslicher Gewalt	32
f) Abschließende Bemerkungen zur Familiensituation in der Pandemie	33
5) Jugendforschung in Zeiten der Pandemie	34

6)	Auswirkungen der Pandemie auf die Psyche junger Menschen	38
a)	Zwischen erforderlichen Handlungsbedarfen und der Pathologisierung junger Menschen	39
b)	Psychische Belastungen und therapeutische Maßnahmen für junge Menschen	41
i)	Therapien als Unterstützung in der Krise	42
ii)	Videotherapien als neue Option für junge Menschen	43
c)	Entwicklung von Resilienzen oder langfristige psychische Auswirkungen?	44
7)	Wie sehen Jugendliche die Krise?	47
8)	Generationenkonflikte durch die Pandemie?	58
a)	Situation vor der Krise – Konfliktlinien	58
i)	Keine Gräben, aber Konfliktlinien zwischen den Generationen	58
b)	Situation in der Krise – Solidarisches Verhalten junger Menschen	60
c)	Situation in der Krise – Konfliktlinien	61
i)	Schutz alter Menschen vs. Jugend first?	62
ii)	Die ‚Corona-Party-Jugend‘ in der Kritik	62
iii)	Impfungen als Konfliktfeld	63
d)	Generationenkonflikt? Label oder Realität?	64
9)	Junge Menschen in prekären Lebenslagen sind besonders betroffen	66
a)	Junge Menschen aus Armutsverhältnissen	66
b)	Junge Menschen mit Migrationshintergrund	69
c)	Unterstützungsangebote der Kinder- und Jugendhilfe für jugendliche Migrant*innen	71
d)	Junge Geflüchtete	72
e)	Junge Menschen mit Behinderungen	74
f)	Junge Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe	77
i)	Careleaver*innen	78
h)	Fazit zu den vulnerablen Gruppen	79
10)	Schools out – unfreiwillige Zwangspausen und ihre Auswirkungen	81
a)	Schule als Bildungsraum – in der Krise zu kurz gekommen	81
b)	Soziale Funktion von Schule – in der Krise verloren gegangen	82
c)	Einfluss der Familien auf den schulischen Erfolg	82

d) Neues Lernfeld: Schule zu Hause	83
e) Verschärfungen sozialer Ungleichheiten	85
f) Schools out – Forderungen und Perspektiven	86
i) Gerechteres Schulsystem	86
ii) Schule digital	87
iii) Schule im Wechselunterricht	87
g) Exkurs: Schulabsentismus als Folge der Pandemie?	88
h) Exkurs: Schulsozialarbeit	90
i) Exkurs: Abiturient*innen und Studierende	91
11) Stolperfalle beruflicher Übergang	94
a) Erschwerte berufliche Orientierung	94
b) Deutlich gestiegene Verunsicherung	95
c) Auswirkungen der Pandemie auf die Ausbildungssituation	96
d) Übergänge für junge Menschen mit besonderen Problemlagen / Übergangssystem	98
e) Jugendarbeitslosigkeit bleibt trotz Corona auf niedrigem Niveau	99
f) Auswirkungen der Pandemie auf die berufliche Integration – Abschließende Bemerkungen	100
12) Digitale Medien – hohe Relevanz vor und während der Krise sowie in der Post-Pandemie-Zeit	102
a) Und es hat ZOOM gemacht... auch in der Welt der Erwachsenen	102
b) Digitalisierungsschub trifft auf mangelnde Ausstattung	103
c) Digitalisierung trifft auf unzureichend qualifizierte Fachkräfte	104
d) Zentrale Relevanz digitaler Medien für junge Menschen	105
e) Nur noch digital? Was kommt nach der Krise?	106
13) Kinder- und Jugendhilfe als Unterstützung für junge Menschen	108
a) Kinder- und Jugendhilfe in der Krisenzeit	108
b) Reaktionen der Kinder- und Jugendhilfe und die Auswirkungen auf die zukünftige Arbeit	109
i) Beispiel: Wahrnehmung der Interessen Jugendlicher	109
ii) Beispiel: Erreichbarkeit von Jugendlichen	110
iii) Beispiel: Onlineberatung	111
iv) Beispiel: Offene Kinder- und Jugendarbeit	113
c) Zusammenfassende Bemerkungen	115

14) Vergessene Jugend?!	116
a) Vor der Pandemie: Ansätze einer Etablierung von Jugendpolitik	117
b) Vor der Pandemie: Schwieriges Verhältnis von Jugend und Politik	118
c) Während der Pandemie: Fortdauernde Distanz zwischen Jugend und Politik	120
d) Während der Pandemie: Fehlende Berücksichtigung jugendlicher Belange	121
e) Während der Pandemie: Fehlende Berücksichtigung der UN-Kinderrechte	122
f) Zusammenfassende Anmerkungen	123
15) Generation Corona? Verlorene Generation?	126
a) Reaktionen der Politik auf die Pandemie in ihren Auswirkungen auf Jugendliche	127
b) Zukunftssorgen nehmen zu – grundlegender Optimismus bleibt	131
c) Überraschende Befunde	133
d) Auswirkungen der Krise – zusammenfassende Bemerkungen	137
i) Langfristig zu erwartende negative Auswirkungen	143
16) Zusammenfassende Abschlussbemerkungen	146
17) Literaturverzeichnis	148
Anhang 1	165

Einleitende Vorbemerkungen

Die Corona-Pandemie¹ war, ist und bleibt eine tiefgreifende Krise, eine Zäsur, ein epochaler Einschnitt. Weltweit und in Deutschland. Ein Ereignis, das es in der Geschichte der Bundesrepublik bis dato nicht gegeben hat. Die gesamte Bevölkerung war und ist in erheblichem Ausmaß in vielfältiger Hinsicht betroffen. Für junge Menschen stellt die Pandemie die erste fundamentale gesellschaftliche Krisenerfahrung mit entsprechenden Auswirkungen auf ihre Sozialisation dar.

Die Gefährdungen durch den neuartigen Coronavirus führten aus gesundheitspräventiven Motiven zu erheblichen freiheitseinschränkenden Maßnahmen, die der Staat den Bürger*innen² über einen langen Zeitraum zumutete. Die zum Teil rigiden Reaktionen zur Verhinderung der Ausbreitung des Covid-19-Virus waren mit erheblichen Auswirkungen auf die Gesellschaft, Politik und Wirtschaft sowie jeden Einzelnen verbunden. Große Folgelasten sozialer und ökonomischer Art werden auch über den Pandemiezeitraum hinaus wirksam werden. Ebenso werden die Erfahrungen der Coronakrise, die in verschiedensten gesellschaftlichen Feldern (etwa in Schule und Jugendhilfe) ihren Niederschlag gefunden haben, auch längerfristig zu größeren Veränderungen führen.

Mehr als 1500 Begriffe wurden im Zusammenhang mit Corona neu kreiert und lösten eine wahre Wortschöpfungsexplosion aus (Einzel 2021). Ein Wort, das zwar nicht neu entstanden ist, aber auf jeden Fall in der Presse im Zusammenhang mit Corona auffällig häufig verwendet wurde ist der Terminus Brennglas. Ein Brennglas ist laut Duden eine stark gewölbte Sammellinse, die parallel einfallende Strahlen im Brennpunkt vereinigt. Im Corona-Kontext zeigten sich vielfältige Probleme und gesellschaftliche Schwachstellen, die bereits vorher vorhanden waren, aber nun noch sehr viel deutlicher hervortraten. Dieses Brennglas fokussiert auf verschiedenste Personengruppen und gesellschaftliche Bereiche, beispielsweise auf das Gesundheitswesen, Schulen, Jugendhilfe oder Wirtschaft. Zugleich wurde von (fast) jeder betroffenen Branche und eigentlich jeder (!) Personengruppe moniert, nicht oder nicht ausreichend im Blick zu stehen und unzureichend Berücksichtigung und Unterstützung zu erfahren. Verfolgt man die Debatten, beklagten sich allein Lebende, Alleinerziehende oder Familien, ebenso Eltern von Kita-Kindern, Schüler*innen und Studierende, Altenheimbewohner*innen genauso wie Verkäufer*innen und Kranken- und Altenpfleger*innen oder Akteure der Kinder- und Jugendhilfe, Kulturschaffende,

1 Der medizinische Fachterminus lautet: Coronavirus SARS-CoV-2. In diesem Buch werden die geläufigen Begriffe Corona, Coronavirus und Covid-19 verwendet.

2 * Es wird der Gender*stern verwendet um deutlich zu machen, dass alle Geschlechter gleichermaßen angesprochen werden.

Soloselbstständige, der Tourismus, die Gastronomie, die Veranstaltungsbranche, die Hoteliers, ... eine Liste, die sich beliebig weiter fortsetzen ließe.

Spät, sehr spät rückte die Jugend³ mit ihren Bedürfnissen in den Blick. Anfänglich wurden junge Menschen fast ausschließlich in ihrer Rolle als Schüler*innen/Studierende wahrgenommen, schließlich wurde einer ganzheitlichen Sicht von Jugend Rechnung getragen – zumindest in der pädagogischen Fachwelt, in den Medien und Teilen der Politik. Dazu beigetragen haben u. a. auch vielfältige Aktivitäten etwa von Akteuren aus dem Feld der Kinder- und Jugendhilfe. Jugendlichen ist über lange Zeit sehr viel/zu viel zugemutet worden und es wurde allerhöchste Zeit, auf ihre Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen, ihre Rechte zu achten, sie zu beteiligen, zu unterstützen und ihre Belange mehr in den Fokus zu rücken, und ihnen sogar für ihr Verhalten in der Pandemie zu danken.

Dieses Buch zeichnet die Krise nach, und unternimmt den Versuch, ein umfassendes Bild der Pandemiezeit mit Kurz- wie Langzeitfolgen für junge Menschen⁴ aufzuzeigen und zu analysieren.

Die Jugendphase mit ihren spezifischen Bedarfslagen wie sportliche Betätigung, Vereins- und Freizeitaktivitäten, Peerkontakten, Freundschaften, Reisen, Parties u. a. m. wird thematisiert, ebenso die Auswirkungen auf die Psyche, wie Einsamkeit oder Depressionen, die auch jungen Menschen krisenbedingt verstärkt zu schaffen machten. An Beispielen wird veranschaulicht, wie sehr die Pandemie auf den Alltag der Jugendlichen eingewirkt hat. Die Discokugel stand ebenso still wie das Vereinsleben und ein unbeschwerter Alltag war nicht möglich.

Einige Lebensbereiche, die für junge Menschen von zentraler Relevanz sind, wie die Familie, die Schule, der berufliche Übergang, die Kinder- und Jugendhilfe oder die digitalen Welten werden exemplarisch vertiefend aufgegriffen. Was sagen Forschungen und wie sehen die Jugendlichen selber ihre Situation? Wie stehen sie zu den ergriffenen Maßnahmen? Gibt es durch Corona einen Generationenkonflikt? Wie haben die Systeme reagiert und wie wird sich die Pandemie

3 Laut §7 Abs. 1 Nr. 4 Aches Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII) sind Personen zwischen 14 und einschließlich 17 Jahren Jugendliche, im Alter ab 18 bis 27 Jahren werden sie als junge Volljährige bzw. junge Menschen bezeichnet. In der Forschung umfassen die ‚Jugendstudien‘ sehr unterschiedliche Altersstufen. Die Grenzziehung erscheint willkürlich. Siehe auch den Anhang 1.

Zur Komplexität und theoretischen Verortung des Jugendbegriffs wird an dieser Stelle auf den 14. und den 15. Kinder- und Jugendbericht verwiesen. Eine Übergangsphase mit klarem Beginn- und Endzeitpunkt sehen die Autor*innen der Berichte jedenfalls tendenziell als obsolet, stattdessen sei eine Entstrukturierung auszumachen. Jugend sei eher als Lebensabschnitt bis zum Ende der Schule anzusehen, danach müsse von einer eigenen Lebensphase der ‚Jungen Erwachsenen‘ gesprochen werden (Deutscher Bundestag 2013; Deutscher Bundestag 2017).

4 Die Begriffe junge Menschen, Jugendliche, Pubertierende/Adoleszente, Heranwachsende, werden synonym verwendet. Wenn explizit auf ältere Jugendliche Bezug genommen, so werden sie junge Volljährige oder junge Erwachsene genannt.

längerfristig in Bezug auf individuelle wie gesellschaftliche Veränderungen auswirken? Welche Konsequenzen sind aus den Erfahrungen der Krise abzuleiten?

Des Weiteren wird eine politische Analyse vorgenommen. Hier stellt sich vor allem die Frage, wie Gesellschaft und Politik die Belange junger Menschen wahr- bzw. nicht wahrgenommen haben und wie junge Menschen ihr Verhältnis zur Gesellschaft und Politik sehen. Welche Konsequenzen sind für die Zukunft abzuleiten?

Viele junge Menschen werden die Coronakrise relativ problemlos verarbeiten können, andere sind in ihrer persönlichen Lebenssituation, ihrem gesundheitlichen Wohlbefinden sowie in ihren Zukunftsaussichten schwer beeinträchtigt. Insbesondere in Kapitel III wird daher genauer analysiert, welche Jugendlichen vergessen wurden beziehungsweise in besonderem Maße durch die Pandemie und den Folgen betroffen waren und in den Auswirkungen auch zukünftig betroffen sein werden.

In einem Buch, das zu einem Zeitpunkt verfasst wird, an dem die Pandemie noch längst nicht unter Kontrolle ist, sich zwar eine (vorübergehende?) Entspannung eingestellt hat, jedoch zugleich die nächste Covid 19-Mutation drohend am Horizont steht, kann es nicht um abschließende Beurteilungen und Einschätzungen gehen. Dennoch sind zurück- wie vorausschauende Blicke und Analysen sehr wohl möglich. Auf der Hand liegt, dass die Auswirkungen für alle Menschen und in besonderem Maße auch für Jugendliche sich sehr viel stärker zeigen werden, je länger die Krise anhält.

Da es ‚die‘ Jugend nicht gibt, muss jede Veröffentlichung, jede Studie, so auch dieses Buch, Differenzierungen vornehmen. Es gibt keine klare Definition darüber, was unter dem Terminus ‚Jugend‘/der ‚Lebensphase Jugend‘ zu subsumieren ist.⁵ Die Sichtweisen auf diesen Lebensabschnitt sind sehr unterschiedlich. Das Verständnis bis zu welchem Alter ein junger Mensch als Jugendlicher/junger Mensch/junger Heranwachsender zählt, variiert je nach verwendeter Quelle oder Studie. Auch die Studien in der Covid-19-Pandemie umfassten sehr breite Spektren an Altersgruppen, zu breit, um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Aber es gibt Tendenzen, die verallgemeinert werden können und die in diesem Buch benannt werden. Der Fokus wird dabei explizit auf junge Menschen im adoleszenten Alter ab zwölf Jahren bis zum Verlassen der Schule bzw. den Übergang ins berufsbildende System gerichtet.

5 In diesem Buch sollen explizit junge Menschen von ca. zwölf bis ca. 21 Jahren in den Blick genommen werden. Ein Jahr mit der Covid-19-Pandemie zu leben, bedeutet in den Auswirkungen für einen zwölfjährigen vorpubertären jungen Menschen etwas völlig anderes, als für einen 27-Jährigen. Diese Spanne wäre zu weit gezogen und im Buch nicht adäquat abbildbar. Und auch in der betrachteten Alterspanne von zwölf bis 21 Jahren muss stark differenziert werden, denn für einem Heranwachsenden 20-Jährigen im Übergang zum Berufsbildungssystem sind die Herausforderungen der Pandemie anders zu betrachten als für einen Zwölfjährigen.

Jugendzeit als bedeutende Entwicklungsphase beeinträchtigt durch die Pandemie

Die größtmögliche Entfaltung der jugendlichen Persönlichkeit ist abhängig von individuellen Ressourcen und Faktoren, wie dem Geschlecht, der Intelligenz oder etwa einer körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigung. Zudem beeinflussen gesellschaftliche Rahmenbedingungen maßgeblich, welche Entwicklungen Jugendliche nehmen (können). Die jeweilige Politik und die Gesetzgebung sind entsprechend für die Rahmenbedingungen mitverantwortlich. Es ist hoch bedeutsam, wie es um die sozio-ökonomischen Lebenslagen der Jugendlichen und das gesellschaftliche Gesamtklima bestellt ist, in denen sie aufwachsen. Es ist somit mit in den Blick zu nehmen, welche Relevanz der Jugendphase von der Politik, der Gesellschaft und den Eltern zugemessen wird, wie also ‚Jugend‘ gesellschaftlich verortet wird, welcher Freiheitsrahmen gewährt wird und ob die Bedarfe junger Menschen mit im Fokus sind.

Unter Bedarfe werden in Anlehnung an Andresen/Möller (2019) verstanden:

- a) Rechte, Beteiligung und gute Interaktionen
- b) Zugänge zu guter und bedarfsgerechter Infrastruktur
- c) Zeit, Zuwendung und Fürsorge
- d) Absicherung finanzieller Bedarfe.

Alle Bereiche wurden durch die Pandemie beeinflusst.

Fragile Jugendzeit wird durch die Corona-Pandemie zusätzlich beeinträchtigt

Um die Auswirkungen der langen Pandemiezeit auf junge Menschen ermessen zu können, ist es notwendig, sich die Relevanz dieser Lebensphase deutlich vor Augen zu führen. Die Jugendzeit ist eine besonders herausfordernde und zudem fragile Lebensphase, die mit großen Risiken belastet ist und in Bezug auf Statussicherung, Ressourcenaktivierung und Sicherung der eigenen Lebensperspektive im privaten Bereich wie in der Gesellschaft viel von den jungen Menschen abverlangt.

Die Pubertät als hormonell gesteuerte Wachstumsphase beendet das Stadium der Kindheit und beinhaltet neben den körperlichen Veränderungen auch wesentliche seelisch-geistige Entwicklungsschritte, die junge Menschen bewältigen müssen. Zu nennen sind neben der Ausbildung einer eigenständigen Persönlichkeit

und eines eigenen Wertesystems (der 15. Kinder- und Jugendbericht spricht von Selbstpositionierung in der Gesellschaft), das Loslösen vom Elternhaus und anderen Bezugspersonen durch zunehmende Unabhängigkeit, das Erproben von Geschlechterrollen und der Entwicklung eines Körperkonzeptes.

Die Coronakrise wirkt(e) in diesen Lebenszyklus hinein und zwar massiver und längerfristiger als vielfach anfänglich erhofft und vermutet worden ist. Eine kurzzeitige Krise lässt sich leichter bewältigen, kann sogar, sofern sie eine vorübergehende Erscheinung ist, als Abwechslung, Chance oder Auszeit von gewohnten Routinen und Alltagszwängen positiv erlebt werden. Je länger eine Herausforderung fortbesteht, umso problematischer sind die Auswirkungen, gerade für junge Menschen in einer komplexen Entwicklungsphase. Die Corona-Krise hat bei jungen Menschen zu Brüchen im Leben, in ihrer Lebensbiografie sowie zu einer Einschränkung ihres Wohlbefindens geführt. Psychische Auffälligkeiten waren für einen Teil der jungen Menschen ebenfalls eine Folge der Pandemie. Insbesondere diejenigen, die sich ohnehin in einer individuellen Krisensituation befanden, zeigten verstärkte Symptome vorliegender psychischer Erkrankungen, etwa im Bereich von Ängsten und depressiven Verstimmungen oder Depressionen.

Johann Mutius (1590–1631) wird die Aussage zugeschrieben: „Jede Situation ist zu ertragen, auf die wir handelnd reagieren können“. Jedoch schränkten die Unberechenbarkeit des Virus und die gesetzlichen Vorgaben die eigenen Handlungsoptionen stark ein. Fehlende Handlungsoptionen wiederum wirken sich negativ auf das Erleben von Selbstwirksamkeit aus.

Jugendzeit als hoch bedeutsame Lebensphase

Der 15. Kinder- und Jugendbericht befasst sich ausführlich mit den Lebenslagen und dem Alltagshandeln junger Menschen und beschreibt umfänglich die Entwicklungsherausforderungen des Jugendalters, die verbunden sind mit Qualifizierungs-, Selbstpositionierungs- und Verselbstständigungsprozessen, die junge Menschen bewältigen müssen. Diese Kernherausforderungen sind miteinander verwoben und allesamt von den Auswirkungen der Pandemie betroffen.

Das Jugendalter wird in erheblichem Maße durch den Besuch von Bildungsinstitutionen geprägt. Für Jugendliche und junge Erwachsene gilt es, in Schulen eine Allgemeinbildung zu erlangen, die es ermöglicht, zu sozialer und beruflicher Handlungsfähigkeit zu gelangen (Qualifizierung). Zertifizierte Qualifizierungen in Form von Zeugnissen werden ausschlaggebend für den weiteren Lebensweg. Eltern wie auch die Gesellschaft fokussieren sehr stark auf diese Qualifizierungsprozesse. Diese formalen Qualifizierungserfordernisse sind ein bedeutender Aspekt jugendlicher Entwicklung, zugleich geraten aber andere Entwicklungsherausforderungen, die junge Menschen zu bewältigen haben, deutlich in den Hintergrund.

Verselbstständigung im Zwangskontext Corona

Unter Verselbstständigungsprozessen wird die zunehmende Loslösung vom Elternhaus verstanden, verbunden mit einem Zugewinn an Autonomie in verschiedenen lebenspraktischen Bereichen. Gemessen wird dies vor allem an der Gründung eines eigenen Hausstandes, die Aufnahme von Erwerbstätigkeit und die eigene Elternschaft (Deutscher Bundestag 2017, S. 178 ff.; Gille/Gaupp/Steiner 2019 S. 77 f.). Diese Ablösungsprozesse junger Menschen vollziehen sich immer später und verschieben sich bis ins dritte Lebensjahrzehnt. Zu den Verselbstständigungsprozessen gehören aber selbstverständlich ebenso die Phasen der Pubertät und das Heranwachsendenalter. Schließlich erfolgen auch in dieser Zeit grundlegende Schritte der Verselbstständigung, die mit dem Abnabeln vom Elternhaus und einer zunehmenden Autonomie des jungen Menschen verbunden sind und den Übergang von der Kindheit zum Erwachsenwerden markieren.

Junge Menschen müssen lernen, für sich selbst mehr Verantwortung zu übernehmen, indem sie der Rolle des Kindes entwachsen und Selbstständigkeit erlangen. Dies geschieht etwa in informalen Lernprozessen wie der Jugend(bildungs)arbeit oder in den Gleichaltrigengruppen. Die Relevanz der Freunde/der Peers oder spezifischer Jugendcliquen (z. B. im Musikbereich) nimmt an Bedeutung deutlich zu, die enge Bindung an die Eltern entsprechend ab. Das sexuelle Ausleben und das Eingehen von (Liebes)Beziehungen stellen einen weiteren neuen Schritt dar, und auch der Bereich eigenständigen Konsums nimmt zu. Junge Menschen werden zudem mobiler (z. B. eigene Reisen), treffen vermehrt eigene Entscheidungen und engagieren sich (zumindest teilweise) in gesellschaftlichen Kontexten wie etwa Jugendbewegungen. Zudem werden erste Schritte in die Arbeitswelt vollzogen, indem beispielsweise Nebenjobs angenommen und Betriebspraktika absolviert werden oder berufliche Orientierungsprozesse beginnen. Selbstständiges Handeln junger Menschen bezieht sich des Weiteren auf Beteiligungsformen, wie Wahlen oder ehrenamtliche Tätigkeiten (Deutscher Bundestag 2017, S. 235 ff.).

Auch das Abtauchen in mediale Welten spielt eine große Rolle: es erfolgt quasi ein Abnabeln innerhalb des Nahbereichs der Eltern. Sie sind zwar innerhalb der Wohnung körperlich anwesend und trotzdem entschwinden die jungen Menschen in virtuelle Welten, erkunden diese und treten in Kontakt mit anderen, ohne dass die Eltern in die digitalen Welten folgen können. Digitale Medien übernehmen die Rolle einer neuer Sozialisationsinstanz.

Führt man sich die Bedeutung der sozialen, ökonomischen und räumlichen Verselbstständigungsprozesse vor Augen und betrachtet die Felder in denen Autonomiezuwächse für junge Menschen möglich sind, so wird sehr schnell deutlich, dass die Coronakrise (bis auf den Bereich der Mediennutzung) sämtliche (!) hoch relevanten Felder für Entwicklungsschritte junger Menschen in erheblichen Maße über einen langen Zeitraum beeinträchtigt hat. Verselbstständigungsprozesse

waren eingeschränkt oder blockiert, Auswege bestanden nur partiell in den Zeiten niedriger Inzidenz oder durch Regelüberschreitungen.

Selbstpositionierungsprozesse unter erschwerten Rahmenbedingungen

Schließlich gilt es, als dritte Herausforderung im Jugendalter eine Balance zwischen individuellen Freiheitserwartungen einerseits und sozialer Zugehörigkeit und Verantwortung in gesellschaftlichen Kontexten andererseits zu entwickeln (Selbstpositionierung). Die gesellschaftlichen Erwartungen waren durch die Corona-Krise klar definiert: Verantwortungsübernahme durch Rücksichtnahme für besonders bedrohte ältere Menschen! Die individuellen Freiheiten der Jugendlichen waren hingegen stark eingeschränkt, und die notwendigen (Frei)Räume und Experimentierfelder zur Selbstpositionierung und Verselbstständigung waren kaum gegeben. Diese sind jedoch eminent wichtig, denn Jugendliche benötigen diese (Frei)Räume, in denen sie selbst (aus)handeln können, (Frei)Räume, die ihnen Gelegenheiten bieten voneinander und mit anderen zu lernen, die es ihnen ermöglichen, eigene Entscheidungen zu treffen und sich auszuprobieren (Deutscher Bundestag 2017). Der 14. Kinder- und Jugendbericht an die Bundesregierung beklagt, dass es jungen Menschen an entsprechenden Handlungs- und Erfahrungsräumen fehlt und auch an Möglichkeiten „Umwege, Experimente, Nicht-Linearitäten, Sprünge und Neuanfänge“ zuzulassen (ebd., S. 471). Was jungen Menschen schon in der Vor-Coronazeit nur begrenzt ermöglicht wurde, erfuhr in der Coronazeit eine fast vollkommene Einschränkung. Es gab keine Möglichkeit für Umwege, die Wege waren stattdessen klar vorgegeben (Verordnungen), Experimentierfelder gab es nicht (statt dessen Regelungen und Abstände), statt Nicht-Linearität war das Gegenteil gefordert (Einhalten der Vorgaben) und Sprünge aus dem Regelkorsett waren tabu. Neuanfänge verschiedenster Art wie z. B. Auslandsreisen oder sich beruflich etwa in Praktika auszuprobieren, waren blockiert.

Ungleiche Chancen bei der Bewältigung der Kernherausforderungen

Im Jugendbericht wird herausgestellt, dass es „lebenslaufentscheidend“ ist, wie es den jungen Menschen gelingt, die Prozesse der Qualifizierung, Selbstpositionierung und Verselbstständigung zu erfüllen (ebd., S. 87). Das Gelingen oder Misslingen der Herausforderungen wirkt sich entsprechend auf die zukünftige soziale Lebenslage der Jugendlichen aus. Gute Rahmenbedingungen in den Familien begünstigen einen Entwicklungsverlauf, der

vielfältige Zukunftsoptionen offen hält, Jugendliche aus sozial-ökonomisch beeinträchtigten Familien haben deutlich geringere Chancen und die Bewältigung der Kernprozesse des Jugendalters fällt ihnen deutlich schwerer (ebd., S. 135 ff.). Die Pandemie trägt zu Verschärfungen der ohnehin ungleichen Voraussetzungen bei, wie sich auch in allen Forschungsergebnissen zeigt (vgl. Kapitel Forschung in Zeiten der Pandemie).

Das Bundesjugendkuratorium weist darauf hin, dass sich im jungen Erwachsenenalter entscheidet, *„ob Inklusion gelingt und soziale Teilhabe in die regulären Formen von Arbeit, Wohnen, Sozialraum und Zivilgesellschaft gleichberechtigt und barrierefrei ermöglicht oder soziale Ausgrenzung im Lebenslauf biografisch manifestiert wird.“* (Bundesjugendkuratorium 2020b, S. 24).

Jugend in der Pandemie – Der fehlende Rock n Roll des Lebens

Die nachfolgenden Beschreibungen animieren dazu, sich vertiefend mit der Lebensphase Jugend zu befassen, sich diese Zeit bildlich vor Augen zu führen und noch einmal darin eintauchen. Die Beispiele sollen verdeutlichen, dass es nicht um einzelne Ereignisse geht, die durch die Pandemie entfallen sind, sondern um eine erhebliche Beschränkung einer nicht aufholbaren Lebensphase und damit verbundener relevanter Erfahrungen und Ereignisse. Durch die eingeschränkten Freizeitaktivitäten war schließlich auch das Aufrechterhalten bzw. Herstellen von sozialen Verbindungen erheblich reduziert. Menschlicher Kontakt, das Eingebundensein in soziale Kontexte, das Zusammensein in Schule und mit den Peers steigert das Wohlbefinden; Corona war hingegen mit einer Entsozialisierung, mit dem Zwang zu Social Distancing verbunden. Dass körperliche Nähe zu Anderen in der Pandemie als gefährlich angesehen wurde, ist ein kaum zu verstehendes, belastendes Paradoxon. Zudem waren individuelle Erfolgserlebnisse, Selbstbestätigungserfahrungen, Möglichkeiten der Verselbstständigung, der Selbstpositionierung und Qualifizierung, das Einüben sozialer Regeln, das Erlernen neuer Kompetenzen etc. eingeschränkt, erschwert oder gar nicht möglich.

Die Discokugel im Stillstand – Der Corona-Blues

Die Diskokugel blinkt, funkelt und dreht sich im (Party)Leben. Die Faszination der Discokugel als Symbol für glänzendes, bewegtes und buntes Leben ist in der Pandemie sinnbildlich dem Stillstand der selbigen gewichen. Die Party war aus und zwar für einen langen Zeitraum in der kurzen Lebensphase ‚Jugend‘. Dies machen junge Menschen in Gesprächen und Kommentaren immer wieder deutlich: es fehlt etwas, Corona nahm Lebensfreude und Lebensenergie und einen Teil dessen, was ‚Jugend‘ ausmacht. Rebecca Hoppé, eine Fotografin, die Jugendliche porträtiert hat, beschreibt einen jungen Menschen: *„Ich habe ihn angeschaut, und ihm fehlte dieses Lebenslicht. Es war wie heruntergedimmt.“* (Haug 2021, o.S.). Jugendliche befinden sich in einer Lebensphase, in der sie eigentlich „durchs Leben tanzen“ (ebd., o.S.) müssten. Andere Erwachsene kommentierten mitunter, es gäbe Schlimmeres als auf Feten zu verzichten, man könne noch genug Partys in seinem Leben haben (vgl. Kapitel Generationenkonflikt). Diese Sicht verkennt, das Lebensjahre in der Jugend, des Heranwachsens eine völlig andere Bedeutung und Relevanz haben, als ein Lebensjahr und/oder eine Party im Erwachsenenleben. Andresen et al. betonen, ein Coronajahr im jugendlichen Alter